# Großherzogin Charlotte – ein ideales Aushängeschild für die Regierung

## Interview mit Joy Hoffmann und Viviane Thill vom Centre national de l'audiovisuel zum Film *Léif Lëtzebuerger*

*forum: Der CNA hat sich einen Ruf erworben mit der Produktion von Dokumentarfilmen von hoher Qualität. In* Léif Lëtzebuerger *jedoch spielen fiktive Szenen ein große Bedeutung. Handelt es sich überhaupt um einen Dokumentarfilm?*

Viviane Thill: Doch, es handelt sich um einen Dokumentarfilm mit nachgestellten Szenen. Ich persönlich mag diese Vorgehensweise nicht in Dokumentarfilmen, aber es wird sehr viel gemacht. Manchmal werden Archivbilder und nachgestellte Szenen sogar so miteinander vermischt, dass man sie nicht mehr auseinanderhalten kann.

Joy Hoffmann: Manchmal sind nachgestellte Szenen auch eine Notwendigkeit. Wenn man kein anderes Material hat, aber etwas bildlich ausdrücken will, dann ist dies die letzte Lösung. Ich glaube nicht, dass jemand, der einen Dokumentarfilm machen will, von Anfang an sagt, er möchte nachgestellte Szenen drin haben. Nachgestellte Szenen werden in den meisten Fällen nur dann benutzt, wenn es kein anderes Bildmaterial gibt. Dies war auch hier oder bei dem Film *Heim ins Reich* der Fall. Das macht den Film jedoch nicht fiktiv.

Bei *Léif Lëtzebuerger* handelt es sich um einen historischen Film. Unser Ziel und unsere größte Sorge war es, einen historisch einwandfrei korrekten Film zu machen. In diesem Bereich gab es immer eine gewisse Unsicherheit, ob wir wirklich richtig lagen oder nicht. Der Zweite Weltkrieg wurde bisher nicht ordentlich von den luxemburgischen Historikern aufgearbeitet. Ich formuliere das vielleicht immer etwas überspitzt, indem ich sage: wir haben auf der einen Seite Georges Heisbourg mit seinen vier Bänden über den Zweiten Weltkrieg, die sehr dokumentiert sind, jedoch klar in Richtung einer Verteidigung der Luxemburger Regierung gehen, und auf der anderen Seite Henri Koch-Kent, der nach allen Regeln der Kunst, und für mich mit Momenten obsessiv und auf nicht mehr ganz rationale Art und Weise, konsequent gegen die Regierung wettert. Es wurde noch keine richtige Synthese gemacht. Das war ein bißchen unsere Sorge, uns im zur Verfügung stehenden Material zurechtzufinden und nichts zu sagen, was historisch falsch ist. Deswegen haben wir auch beschlossen, einen Film über die Großherzogin und nicht über die Luxemburger Regierung zu machen. Wir haben alles, was nicht mit der Großherzogin in Verbindung steht, außen vor gelassen, weil das ein zu unsicheres Terrain ist. Beispiel: Ein Vorwurf lautet, die Regierung habe die Luxemburger Flüchtlinge in Frankreich nicht genügend unterstützt (Koch-Kent) bzw. die Luxemburger seien nicht genügend unterstützt worden,

*Propaganda für Luxemburg in den Vereinigten Staaten. Archiv CNA (Alle Rechte vorbehalten)*

um nach England zu gelangen, um dort in den Widerstand zu gehen. Das haben wir weggelassen, weil vieles unklar und nicht genügend recherchiert ist. D. h. die ganze Problematik darüber, ob die Regierung richtig oder falsch gehandelt hat, haben wir gänzlich versucht, aus dem Film herauszulassen und uns ganz auf die Großherzogin konzentriert. Ich habe daher Schwierigkeiten, Vorwürfe, wir hätten dieses oder jenes nicht behandelt, zu akzeptieren. Paradox an der ganzen Geschichte ist natürlich, dass wenn man einen Film über die Großherzogin macht, man notgedrungen gleichzeitig zumindest teilweise auch einen über die Regierung macht. Weil, das ist ja allgemein bekannt, aber die Leute vergessen es manchmal, die Großherzogin keine Entscheidung getroffen hat, die nicht von der Regierung gebilligt wurde. Alles Positive, was man über die Großherzogin sagt, ist auch positiv für die Regierung. Der Verdienst der Großherzogin ist es, dass sie eigentlich für die Regierung ein ideales Aushängeschild war. Sie war eine brilliante Public-Relations-Agentin, wenn man so will. Und wir haben darauf bestanden, dass diese Verbindung zwischen der Großherzogin und der Regierung im ganzen Film präsent ist. Nur gegen Ende geht diese Verbindung etwas verloren, ein Vorwurf, den ich mir vielleicht gefallen lassen muss. Wir haben uns auf die Bereiche konzentriert, in denen die Großherzogin eingreifen konnte, nämlich die internationale Diplomatie. Ein anderer Schwerpunkt ist die Propaganda. Der Begriff wird ja auch im Film benutzt. Das sind die zentralen Themen, die wir in *Léif Lëtzebuerger* bringen wollten und das schließt natürlich eine ganze Reihe anderer Sachen aus.

*D. h. der CNA hat, was den Inhalt angeht, sehr viel mitgearbeitet. Hatten Sie auch soviel mit dem Konzept und dem Ansatz des Films zu tun gehabt oder war das Sache des Regisseurs?*

J. H.: Der Film hat stark evoluiert. Ursprünglich hieß er *London Luxembourg Lifeline* und tatsächlich war die Idee anfangs, sich auf London zu konzentrieren. Im Rahmen der Recherchen auf englischer und auf unserer Seite hat der Film sich nach und nach entwickelt. Die Produzentin Candice Allen hat zum Beispiel Curtis Roosevelt aufgetrieben. Mit Curtis Roosevelt kam natürlich das Interesse, auch die amerikanischen Ereignisse zu behandeln. Diese nehmen jetzt einen wichtigen Platz im Film ein, waren ursprünglich jedoch nicht vorgesehen. Gegen Ende der Recherchen haben wir dann versucht, Löcher zu stopfen. Dabei sind wir z. B. auf die Lissabon-Episode gestoßen. Das ist eine Stelle, von der wir gesagt haben, wir können keinen Film über die Großherzogin machen, ohne die Lissabon-Episode miteinzubeziehen, wo sich wahrscheinlich mehr als irgendwo sonst das Schicksal des Landes bereits entschieden hatte. Das Problem war jedoch, dass wir bis zum allerletzten Moment nicht ein einziges Bild hatten, um Lissabon illustrieren zu können und wir zu dem Zeitpunkt auch finanziell nicht mehr in der Lage waren, Szenen nachzustellen. Hätten wir dies von Anfang an gewusst und kein Bildmaterial gehabt, dann hätten wir nachgestellte Szenen miteinplanen müssen. Lissabon ist so wichtig, dass nachgestellte Szenen für mich gerechtfertigt gewesen wären.

**„Unser Ziel und unsere größte Sorge war es, einen historisch einwandfrei korrekten Film zu machen." (Joy Hoffmann)**

Wir haben auch sehr darauf bestanden, dass es kein Hurra-Patriotismus-Film wird. Eine gewisse Tendenz gab es zu einem Zeitpunkt bei den Engländern, denn sie waren sehr fasziniert von der Figur der Großherzogin. Da haben wir gebremst. Wir wollten z. B. keine Nationalhymne im Film, bis auf die eine Stelle, wo die Prinzenkinder die Hymne live für ihre Mutter singen. Die Dramaturgie und der Filmschnitt hingegen sind ganz klar Sache des Regisseurs gewesen.

Wie vorhin schon erwähnt, haben wir außerdem darauf bestanden, dass hinter der Großherzogin auch eine Regierung steht. Es ist natürlich klar, dass je mehr der Film zum Schluss hingeht, desto mehr er sich auf die Großherzogin fokussiert, besonders auch durch die Rückkehr nach Luxemburg. Da geht er etwas in Richtung Personenkult. Diese Rückkehr ist in der Tat emotional. Ein großer Teil des Films ist eindeutig mehr rational und historisch, aber bei der Rückkehr steht nur noch die Großherzogin im Vordergrund. Das ist für Luxemburg und für die Menschen, die das erlebt haben, das emotionale Ereignis ihres Lebens schlechthin. Jetzt kann man natürlich sagen: Auch wenn die Menschen das empfunden haben, muss der Film dies nicht unbedingt so wiedergeben. Ich persönlich stehe jedoch dazu, weil ich der Meinung bin, dass ein Film die Menschen anziehen soll und dass wenn dabei ein paar Emotionen rüberkommen, dies nicht unbedingt etwas Negatives ist.

*Könnte der Schluss vielleicht manche dazu veranlasst haben, zu denken, der Film ginge ein wenig in Richtung der TV-Dokumentationen von Guido Knopp? Oder lassen vielleicht andere Szenen darauf schließen?*

V. T.: Sie denken auch daran wegen der Zeugenaussagen, die recht emotional sind. Sie sind jedoch neutraler und weniger emotional als im *Heim ins Reich,* einige vertreten auch den Standpunkt von heute und werden von zum Teil jungen Historikern geäußert, die selbst nicht betroffen waren. Das schafft mehr Distanz.

*Nach den ganzen Erfahrungen, die Sie bei der Durchführung dieses Projekts gemacht haben: Was würden Sie heute anders machen?*

J. H.: Ich habe mir diese Frage auch oft gestellt. Das klingt jetzt vielleicht etwas komisch oder arrogant, aber ich persönlich bin an und für sich ganz zufrieden mit dem Film. Ich bin zufrieden, weil der Film gut ankommt mit den Informationen, die uns zur Verfügung standen. Was die Kritiken angeht, so habe ich mir an erster Stelle eine historische erwartet, weil wir hier im CNA und auch die englischen Kollegen ja keine Historiker sind. Daher war, wie vorhin schon erwähnt, unsere große Sorge immer, ob wir historisch richtig liegen. Diese Kritiken sind bisher ausgeblieben. Vielleicht hätte man am Schluss des Films mehr darüber diskutieren können, ob es richtig war oder nicht, das Land zu verlassen. Da befinden wir uns natürlich im Bereich der Spekulationen. Wir hatten darüber gesprochen, diesen Aspekt auszubauen, dies hätte jedoch den Film wieder in eine neue Richtung geführt. Dann kam aber der Moment, indem uns klar wurde, der Film müsse etwas „Rundes" sein, etwas das einfach auch, ich sage jetzt mal vom dramaturgischen Standpunkt das Publikum mit Interesse verfolgt. Wir kamen zum Schluss, dass diese Diskussion den Aufbau und die Struktur des Filmes komplett auf den Kopf gestellt hätte.

V. T.: Man kann sich natürlich auch die Frage stellen: Wieso ein Film über die Großherzogin? Die Engländer traten mit dieser Idee an uns heran aus eher emotionalen Gründen, weil Candice Allen eine luxemburgische Großmutter hat, die ihr

von den Ansprachen der Großherzogin im Radio erzählt hat. Als wir an der Geschichte gearbeitet haben, ist herausgekommen, dass manche Aspekte, vielleicht nicht für Historiker, aber für das breite Publikum relativ unbekannt sind, wie z. B. die Propaganda-reisen nach Amerika, ihre Beziehung zu Roosevelt, die Lissabonperiode.

Im Grunde wollten wir auch die Idee der Propaganda thematisieren. Wir hatten außerdem darüber diskutiert, vor den Film ein Zitat von Goebbels zu stellen ("It may be good to have power based on weapons... it is better, and longer lasting, however, to win and hold the heart of the people."). Die Tatsache, dass dieses Zitat von Goebbels stammte, war natürlich zwiespältig, weil Propaganda heute ja meistens negativ konnotiert wird. Der Begriff hatte jedoch vor Goebbels keine negative Bedeutung. *Léif Lëtzebuerger* zeigt, dass Propaganda in zwei Richtungen funktioniert, dass es neben der Nazipropaganda, auch eine Gegenpropaganda gab, die mit den selben Mitteln arbeitete, die auch versuchte, die Menschen zu überzeugen, und auf emotionale Werte zurückgriff, etwa wenn die Großherzogin z. B. amerikanische Fabriken besuchte.

J. H.: Letzten Endes ist es ein Film, in dem Propaganda ein zentrales Thema ist. Das Ziel des Ganzen war damals, Luxemburg bei den Alliierten präsent zu halten – "to keep Luxembourg on the map" heißt es an einer Stelle im Film. Der größte Teil ihrer Bemühungen ging in Richtung Alliierte, aber natürlich auch in Richtung des Luxemburger Volkes über BBC. Es ging um internationale Diplomatie und Propaganda, immer mit dem Hintergedanken: Was geschieht, wenn der Krieg vorüber ist? Gibt es Luxemburg dann noch?

*Um bei dem Begriff Propaganda zu bleiben. Kürzlich bekamen Ray Tostevin (Regisseur), Candice Allen-Olsen und Lynn Rothwell (Ko-Produzentinnen) das Abzeichen des Chevalier de l'Ordre de Mérite Civil et Militaire d'Adolphe de Nassau. Kann man den Film als einen Propagandafilm für die Monarchie sehen?*

J. H.: Der großherzogliche Hof sieht das sicherlich so. Sie sind sehr froh darüber, in gewisser Hinsicht ist es ein Denkmal für ihre Mutter und Großmutter. Meine Meinung ist auch, dass die Großherzogin eine enorm wichtige Rolle im Zweiten Weltkrieg für Luxemburg gespielt hat. Selbst bei Koch-Kent und auf kommunistischer Seite gibt es keine Attacken gegen die Großherzogin. Ab 1939 gab es einen totalen Konsens und wir konzentrieren uns ja nur auf diesen Zeitraum. Es handelt sich um eine Ehrung der Großherzogin und ich meine, dass dies historisch richtig ist. Wir haben jedoch nie gesagt, wir würden jetzt hingehen und einen Film zu Ehren der Großherzogin machen. Wir haben nach negativen Seiten gesucht, jedoch nichts gefunden. Aber das ist auch Aufgabe des Historikers. Wir haben mit dem gearbeitet, was erhältlich war, das weitere Forschen müssen andere übernehmen.

*Joseph Bech, Großherzogin Charlotte und Prinz Felix. Archiv CNA (Alle Rechte vorbehalten)*

V. T.: Für mich bleibt das große Mysterium bei dieser Geschichte, dass die Menschen hin und weg waren, wenn die Großherzogin im Radio gesprochen hat, wenn jedoch Joseph Bech sich zu Wort gemeldet hat, der ja schließlich die Texte für die Großherzogin geschrieben hat, hat niemand zugehört. Selbstverständlich ist dies psychologisch zu erklären, dadurch dass sie eine Frau und Mutter war und dies auch in den Vordergrund gestellt wurde. Ich finde es erstaunlich, wie die Menschen diese Frau bewundert haben und nicht einmal Koch-Kent etwas gegen sie gesagt hat, und alles, was sie schlecht fanden, auf die Regierung schoben und alles, was sie gut fanden, der Großherzogin zuschrieben.

*Denken Sie, dass Sie mit diesem Film an der Konstruktion der luxemburgischen Geschichte teilgenommen haben? Dass der Film ein gewisses Verständnis der luxemburgischen Geschichte favorisiert?*

V. T.: Ja, irgendwie trägt er schon dazu bei, notgedrungen. Er wurde von relativ vielen Menschen gesehen und hat somit schon ein gewisses Gewicht in der Art und Weise, wie sich die Menschen diese Epoche vorstellen. Ein Problem, das denke ich in Luxemburg vielleicht mehr besteht als in anderen Ländern, ist, dass man hierzulande sehr wenig Filme über diese Epoche hat. Es gibt *Léif Lëtzebuerger* und *Heim ins Reich* und du hast nichts, was dem gegenüber steht. In anderen Ländern würde wahrscheinlich jemand hingehen und einen Film über die Regierung drehen. In Frankreich oder Deutschland gibt es zu vielen Themen links- und rechtsorientierte Filme, Tele- oder ambitionierte Filme. Das fehlt in Luxemburg, aber wir können nicht viel dagegen unternehmen, wir sind einfach zu klein, es gibt nicht genügend Produzenten und viele Projekte werden vom Staat unterstützt. Es gibt keine unabhängigen Produzenten, die mit wenigen Mitteln einen Film drehen, der eine andere These verteidigen oder die Geschichte aus einem anderen Standpunkt heraus erzählen würde. Dadurch fehlt die Konfrontation und ein Film wie *Léif Lëtzebuerger* bekommt Ausmaßen, die er anderswo vielleicht nicht hätte. Schließlich fehlt es auch an Archivmaterial. In anderen Ländern wurde während des Krieges massiv gedreht.

*Ich bedanke mich für das Gespräch.* ◆

*(Das Interview fand am 19.11.2008 statt./LH)*